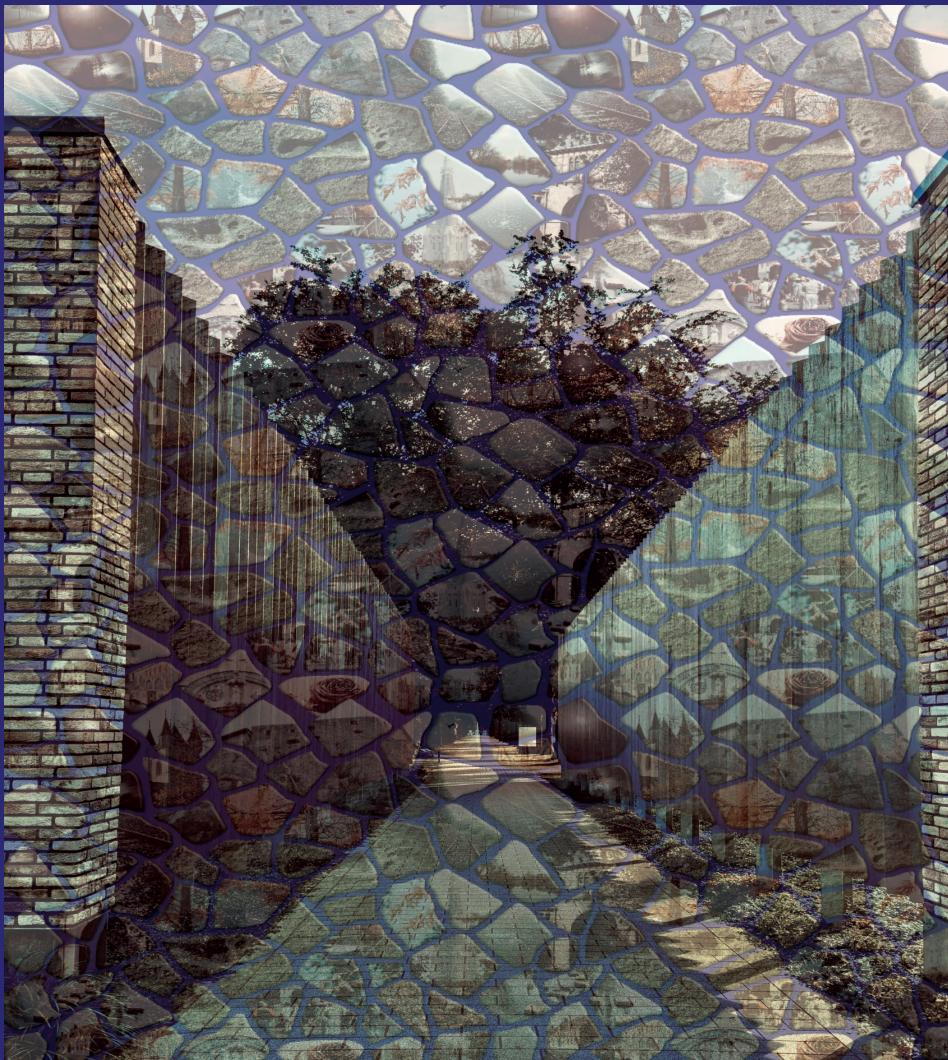


Rhein-Maas

Geschichte, Sprache und Kultur

Band 13
2024

Erinnerungskultur – Vielfalt der Perspektiven



Rhein-Maas
Geschichte, Sprache und Kultur

Herausgegeben im Auftrag
des Instituts für niederrheinische Kulturgeschichte
und Regionalentwicklung

von

Ute K. Boonen
Ralf-Peter Fuchs
Luisa Röhrich



Rhein-Maas

Geschichte, Sprache und Kultur

Band 13:

Erinnerungskultur – Vielfalt der Perspektiven

Herausgegeben von Ute K. Boonen, Ralf-Peter Fuchs und Luisa Röhrich



Die frei zugängliche Open-Access-Publikation des vorliegenden Titels wurde mit Mitteln des Publikationsfonds der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen ermöglicht.



Offen im Denken



Mit freundlicher Unterstützung durch den Landschaftsverband Rheinland (LVR), die Anton-Betz-Stiftung der Rheinischen Post e.V., die Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Duisburg-Essen sowie durch den Förderverein der Universität Duisburg-Essen

Gestaltung Einband: Vera Kappmann

Anschrift d. Redaktion: Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR), Universität Duisburg-Essen, Fakultät für Geisteswissenschaften, Universitätsstr. 12, 45141 Essen
Erscheinungsweise: jährlich

Lektorat: Sabine Vahl

Layout und Satz: Aschendorff Verlag

Herstellung: Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Soester Straße 13, 48155 Münster
kundenservice@aschendorff-buchverlag.de

© 2024 Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung



CC BY 4.0 – creativecommons.org/licenses/by/4.0

Printed in Germany

ISSN 1869-4071 | ISBN 978-3-402-26345-7 | eISBN 978-3-402-26346-4 (E-Book PDF)
DOI 10.17438/978-3-402-26347-1

www.uni-due.de/inkur | www.aschendorff-buchverlag.de

MONIQUE WEIS

Reformation, Aufstand und Krieg im 16. Jahrhundert: Erinnerungskulturen in Belgien und Luxemburg

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gerieten die spanisch-habsburgischen Niederlande, auch als *XVII Provinzen* bekannt,¹ in eine akute politische und konfessionelle Krise. Letztere entlud sich in einem weit verzweigten Konflikt und führte schließlich zur Spaltung zwischen den nördlichen und den südlichen Niederlanden.² Dieser sog. Niederländische Aufstand oder Achtzigjährige Krieg wurde im Belgien des 19. und 20. Jahrhunderts sowohl in der Geschichtsschreibung als auch in der Literatur und in den Künsten stark und vielseitig rezipiert.³ Mein Beitrag wird einige Schlüsselmomente und ihre kulturelle Wiederaneignung im Rahmen der belgischen Nationalbildung behandeln. Mehrere von ihnen habe ich schon in früheren Veröffentlichungen angesprochen. Andere könnten weiter erforscht oder in ein größeres Forschungsprojekt eingebunden werden. Ein erster, kurzer Vergleich mit Luxemburg soll dazu beitragen, die Charakteristika und Funktionen europäischer Erinnerungskulturen zum 16. Jahrhundert über die Grenzen hinweg zu beleuchten und zu hinterfragen.

Reformation, Aufstand und Krieg im 16. Jahrhundert

Der Niederländische Aufstand war – in den ersten Jahren – teils ein Aufstand, teils ein Bürgerkrieg, teils ein Krieg der aufständischen Provinzen gegen Spanien. Auf

¹ Grosso modo die heutigen Benelux-Länder und mehrere Territorien, die sich heute im nördlichen und nord-östlichen Frankreich befinden.

² Zum Niederländischen Aufstand/Achtzigjährigen Krieg siehe allgemein: Parker (1985); Arnade (2008); Van der Lem (2014/2018).

³ Zur Rezeption in der Geschichtsschreibung: Van Nierop (1995); Thomas (2000); Dunthorne (2007). Zur Rezeption allgemein: Tollebeek (1998); Fagel (2005); Weis (2008), *Regards sur la célébration*; Quaghebeur (2005); Weis (2014).

Grund der politischen Allianzen und der konfessionellen Sympathien hatte er viele Verknüpfungen mit den französischen Religionskriegen und mit anderen Konflikten. Am Ende des 16. Jahrhunderts artete der Krieg in eine langwierige militärische Konfrontation (Achtzigjähriger Krieg) aus, die offiziell erst mit dem Westfälischen Frieden von 1648, genauer gesagt der Anerkennung der Autonomie der Vereinigten Provinzen (der nördlichen Niederlande) durch Spanien, endete. Propaganda, sowohl in Texten als auch in Bildern, spielte eine entscheidende Rolle im Niederländischen Aufstand; sie machte den Konflikt zu einem europäischen Medieneignis.⁴ Darüber hinaus rückten Fragen der Erinnerung und der Erinnerungskulturen schon früh in den Mittelpunkt des Konflikts.⁵

Worum ging es beim Niederländischen Aufstand in seiner ersten Phase, also der Phase, die die wichtigste Rolle in den späteren Erinnerungskulturen spielt? König Philipp II. von Spanien und Margaretha von Parma, seine Generalstatthalterin in Brüssel, standen dem niederländischen Adel, der gegen die spanische Zentralisierung und um mehr Autonomie kämpfte, gegenüber. Dies geschah vor dem Hintergrund des sich rasch ausbreitenden Protestantismus und der zunehmenden Forderungen der Reformierten nach Gewissens- und Religionsfreiheit.⁶ Seit der Herrschaft Kaiser Karls V. war auf gesetzlichem Wege gegen die „Ketzerei“ vorgegangen worden. Unter Philipp II. wurden die Unterdrückungsmaßnahmen verstärkt und systematisiert.⁷

Als Reaktion darauf wuchs die Feindseligkeit gegenüber der rigiden Staatsmacht. Der Widerstand der Fürsten kristallisierte sich ab 1566 im „Bündnis der Adeligen“ (*Compromis des nobles, Verbond der Adeligen*) heraus und wurde bald durch eine breitere Reaktion mit Aufstandscharakter verstärkt, die sich vor allem in der kollektiven Wut des Bildersturms ausdrückte. Der spanische König reagierte mit einer Verschärfung seiner Politik und schickte seinen besten militärischen Anführer in die Niederlande: Herzog von Alba verkörpert bis heute in der belgischen Erinnerungskultur die ganze Härte der spanischen Unterdrückung.⁸ Zahlreiche Untertanen wurden wegen „Rebellion“ hingerichtet, andere konnten fliehen und fanden in England, im Heiligen Römischen Reich oder später in den nördlichen Provinzen Zuflucht. Die Beschlagnahmung des Vermögens der Verurteilten spülte Geld in die Kassen der spanischen Monarchie. Trotzdem fehlte es Philipp II. und seinen Generalstatthaltern chronisch an Geld, um die kostenaufwendigen Armeen zu finanzieren.⁹

Ab 1572 wurden mehrere Provinzen, allen voran Holland und Seeland, aufständisch und erklärten dem spanischen König und seiner Armee den Krieg auf See und Land.¹⁰ Ihr Anführer war Wilhelm von Oranien, einer der Protagonisten der

⁴ Siehe unter anderem: Baars (2021).

⁵ Esser (2012); Pollmann & Stensland (2013); Van der Steen (2015).

⁶ Kooi (2022).

⁷ Goosens (1997–1998).

⁸ Janssens (2013).

⁹ Parker (1972, 2004).

¹⁰ Pollmann & Fagel (2022).

Adelsrebellion, der, anders als zum Beispiel der Graf von Egmont, ins deutsche Exil geflüchtet war und den Herzog von Alba schon seit 1568 bekriegte. In einem langen und verlustreichen Krieg wurde die neue innere Grenze der Niederlande allmählich neu gezogen: im Norden die heutigen Niederlande, im Süden die sogenannten Spanischen Niederlande, zu denen das heutige Belgien und das heutige Luxemburg gehörten. Alexander Farnese machte sich mit der Rückeroberung vieler von den Calvinisten entrissenen Gebiete, allen voran Antwerpen im Jahre 1585, einen Namen. Mit seiner Herrschaft begann für die Südlichen Niederlande eine Zeit der Wiederherstellung der königlichen Vorrechte und der katholischen Religion. Diese Phase wurde mit der Regierung der Erzherzöge Albrecht und Isabella an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert abgeschlossen.

16. Jahrhundert und Achtzigjähriger Krieg in den Erinnerungskulturen

Im 19. und 20. Jahrhundert wurde der Achtzigjährige Krieg, ein entscheidendes Kapitel der gemeinsamen Geschichte, sehr unterschiedlich in den Niederlanden, in Belgien und in Luxemburg aufgenommen. Das in den Niederlanden vorherrschende nationale Narrativ sah – und sieht bis heute – im Konflikt mit Spanien ein entscheidendes Kapitel der Emanzipation des Vaterlandes seit dem 16. Jahrhundert und ein konstitutives Element der niederländischen Identität.¹¹ Die zentrale Figur dieser heroischen Erzählung war – und ist noch immer – Wilhelm von Oranien, der „Vater des Vaterlands“. Schlüsselereignisse waren, neben wichtigen militärischen Siegen, die Union von Utrecht von 1579 als ein erster Schritt in Richtung Unabhängigkeit, und das „*Plakaat van Verlatinge*“, die Ablehnung der Souveränität Philipps II. durch die Generalstaaten der aufständischen Provinzen im Jahre 1581.

Für Luxemburg lässt sich zunächst feststellen, dass die Erinnerung an den niederländischen Aufstand in der nationalen Kultur, wie sie sich im Großherzogtum seit Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelt hat, wenig präsent war und ist.¹² Die Rezeption des 16. Jahrhunderts spiegelte – und spiegelt – die unerschütterliche Loyalität des ehemaligen Herzogtums Luxemburg gegenüber dem spanischen König und seinen Vertretern, und zwar bis heute: Luxemburg ist die einzige Stadt in den ehemaligen habsburgischen Niederlanden, die eine Straße, noch dazu eine sehr elegante, mitten in der Fußgängerzone, nach Philipp II. benannt hat.¹³ Seit einigen Jahren wird zudem Peter Ernst von Mansfeld, der jahrzehntelang im Herzogtum Luxemburg als Provinzialgouverneur regierte, als eine Art neuer Nationalheld gefeiert.¹⁴

¹¹ Pollmann & van der Ham & Vandermeersch (2018).

¹² Ganz im Gegenteil zum Mittelalter: Péporté (2011). Zur Nationsbildung in Luxemburg im Allgemeinen: Kmec et al. (2010).

¹³ Das wäre nicht nur in Amsterdam oder Leiden unmöglich, sondern auch in Brüssel, Gent und Antwerpen. Sogar in Namur kann man sich schwer eine „Rue Philippe II“ vorstellen.

¹⁴ Ihm zu Ehren werden jetzt sogar Gin und Wodka hergestellt: <https://www.mansfeld.lu>.

In Belgien war – und ist – die Rezeption des Niederländischen Aufstandes weit weniger einhellig als in den Niederlanden und in Luxemburg. In der jungen belgischen Nation gab es schnell zwei gleich starke, verfeindete Faktionen, die Liberalen und die Katholiken, die sehr gegensätzliche Sichtweisen auf den Konflikt des 16. Jahrhunderts entwickelten und verbreiteten.¹⁵ Der Kampf wurde mit den Waffen der Geschichte, der Literatur und des Theaters, der bildenden Künste, der offiziellen Festlichkeiten und der öffentlichen Denkmäler geführt. Dieser ideologische Konflikt hat die belgische öffentliche Meinung, das politische Leben und auch das Bildungswesen nachhaltig geprägt.

Als Belgien sich 1830 für unabhängig erklärte, galt es, sich in allen Bereichen vom Königreich der Nördlichen Niederlande, dem die Provinzen der ehemaligen Südlichen Niederlande nach dem Fall des napoleonischen Imperiums für einige Jahre angegliedert worden waren, zu distanzieren.¹⁶ Die Unabhängigkeit Belgiens beendete ja „Jahrhunderte der Sklaverei“, wie es in der Nationalhymne *La Brabançonne* heißt, in anderen Worten, die jahrhundertelange Unterwerfung der betroffenen Gebiete unter „fremde Mächte“, wie die nationale Historiographie es bis ins 20. Jahrhundert erklärte.¹⁷

Dieser Prozess ging auch mit der Schaffung einer nationalen Erinnerungskultur einher.¹⁸ Es hätte schon immer einen „belgischen Geist“ gegeben, der aus einer Mischung zwischen verschiedenen Völkern an der Kreuzung lateinischer und germanischer Wege entstanden sei. Dies war die Botschaft, die im Zentrum der national-romantischen Vision Belgiens stand, der Mythos, der ab 1830 geschaffen wurde, um die Existenz des neuen Staates zu rechtfertigen. Laut dem nationalen Motto mache die vielbeschworene „Einheit“ die „Stärke dieses Landes“ aus („*L'Union fait la Force*“). In Wirklichkeit jedoch war der belgische Staat ein eher zufälliges, in der Vergangenheit verwurzeltes, aber von zahlreichen Besonderheiten und Meinungsverschiedenheiten durchzogenes Gebilde.

Im romantisch-nationalen Konstrukt der belgischen Nation spielte die Erinnerung an das 16. Jahrhundert eine wichtige Rolle, ähnlich wie in den Niederlanden, aber auch mit vielen Unterschieden. Das „Bündnis der Adeligen“ von 1566 wurde systematisch als ein Ausdruck belgischer Identität dargestellt, als ein Zeichen des Widerstands gegen jede Form von arbiträrer Macht, aber auch als ein Beweis der typisch belgischen Bereitschaft zum Kompromiss. Als Voraussetzungen dafür galten der Respekt der alteingesessenen „Freiheiten“ und „Privilegien“ sowie moderierte Formen der politischen Verhandlung. Allerdings war die Erinnerungskultur in Belgien schnell von Spannungen durchzogen. Diese prägten auch die Rezeption des niederländischen Aufstandes, seiner Ursachen und Folgen.

¹⁵ Siehe unter anderem: Witte (2005).

¹⁶ Tollebeek (1998); Verschaffel (2005); Tollebeek (2010); Beyen (2012).

¹⁷ Vercauteren (1959); Hasquin (1981); Stengers (1981).

¹⁸ Stengers (2000); Stengers & Gubin (2002); Dubois & Janssens & Minke (2005).

Nicht nur die offizielle Geschichtsschreibung, die Literatur und die Bildenden Künste waren Verbündete der jungen belgischen Nation.¹⁹ Auch weniger akademische, volkstümliche Varianten von Erinnerung wurden mobilisiert: Umzüge und Paraden, historische Feste und Freilichtaufführungen usw. Niemand hat diese „Vorliebe des Belgiers“ für Feste besser beschrieben als der Schriftsteller Camille Lemonnier:

Toute commémoration publique se termine par des cavalcades héraldiques, des équipements de milices communales, des ordonnances de tableaux d'histoire. Il n'est de peuple qui s'entende comme celui-ci à ressusciter, en de compliquées et théâtrales mises en scène, le mirage du passé. [...] Cela tient à la fois au tempérament décoratif du Belge, toujours attiré vers les superficies cossues, la piaffe des parades, les ragoûts de la couleur, et à un phénomène organique qui lui fait revivre, à travers les mœurs actuelles, les races et les traditions séculaires.²⁰

Übersetzung (MW): Jede öffentliche Gedenkfeier endet mit heraldischen Aufmärschen [...] und der Aufstellung historischer Bilder. Kein anderes Volk ist so begabt dafür, den Schein der Vergangenheit durch komplizierte theatralische Inszenierungen wieder aufleben zu lassen. Dies ist zum einen auf das dekorative Temperament des Belgiers zurückzuführen, der sich immer zu Paraden und Farbenrausch hingezogen fühlt, und zum anderen auf ein organisches Phänomen, das ihn dazu bringt, jahrhundertealte Riten und Traditionen durch die heutigen Bräuche neu zu erfinden.

Es ist nicht verwunderlich, dass vor allem das „schöne 16. Jahrhundert“, das Jahrhundert der Künstler und Wissenschaftler, das Jahrhundert Brueghels und Mercators, im Belgien des 19. und frühen 20. Jahrhunderts gefeiert wurde.²¹ In diesem „schönen 16. Jahrhundert“ fanden sich alle Teile der Bevölkerung, Katholiken und Liberale, sowie auch Flamen und Wallonen, wieder. Historische Paraden und Darstellungen bleiben bis heute ein Ausdruck dieser von der Suche nach Authentizität geprägten Erinnerungskultur, auch wenn die inszenierte und gefeierte Gemeinschaft immer weniger mit der Nation Belgien und immer mehr mit regionalen Identitäten zu tun hat.

So zum Beispiel in Brüssel: Während die protestantischen Opfer des 16. Jahrhunderts in der Brüsseler Erinnerungskultur fehlen, verhält es sich ganz anders mit der idealisierten Herrschaft Karls V. über die noch vereinten, friedlichen und scheinbar harmonischen XVII Provinzen. Der *Ommegang*, ein großer folkloristischer Umzug, orientiert sich an der *Joyeuse Entrée* Karls V. und seines Sohnes Philipp von 1549 (sie-

¹⁹ Zur Literatur und zu den Bildenden Künsten: Berg (1999); Quaghebeur (2005); Pil (1999); Tilleghem (2000); Maréchal (Hg.) (2005).

²⁰ *La vie belge*, Paris, 1905, 112–113.

²¹ Cf. Alvin, Louis (et al.), *Les Belges illustres. Panthéon national*. Bruxelles: Librairie nationale, 3 Bände, 1844–1845. Dieses Album zeigt Helden aus der nationalen Geschichte (Band 1), berühmte Künstler, Musiker und Schriftsteller (Band 2) und große Wissenschaftler (Band 3). Siehe auch: Tollebeek & Verschaffel (2004); Weis (2008), *Regards sur la célébration*.

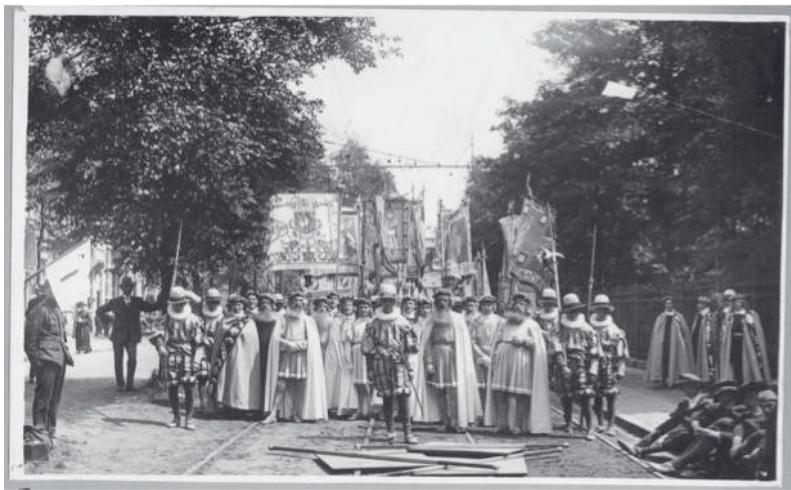


Abb. 1: *Ommegang*, 1930er Jahre (Stadtarchiv Brüssel)

he Abb. 1).²² Er wurde zuerst 1930, anlässlich der Hundertjahrfeier der Unabhängigkeit Belgiens, nachgestellt, zu einer Zeit also, als das Land schon mitten in einer tiefen Identitätskrise steckte. Das „schöne 16. Jahrhundert“, eine Zeit der Einheit und des Wohlstands, in der die religiösen Gegensätze und die politischen Forderungen noch ignoriert werden konnten, wurde zum idealisierten Spiegelbild für das von internen Krisen gezeichnete Belgien der Zwischenkriegszeit.

Im säkularisierten Belgien des 21. Jahrhunderts, das politisch noch viel stärker gespalten ist, gilt der jährliche Brüsseler *Ommegang* noch immer als eines der wichtigsten frühsommerlichen Ereignisse in der Hauptstadt. Ein Teil des belgischen Adels verkleidet sich als Kaiser, Prinzen, Hofräte oder Bischöfe und marschiert feierlich durch die Straßen des Stadtzentrums bis zur Grand-Place, wo das „gute Volk“ von Brüssel, Hunderte von Amateurschauspielern, sogenannte Breughel-Szenen aufführt. Der *Ommegang* ist eine öffentliche und kollektive Beschwörung der Idee des typisch belgischen Kompromisses, des harmonischen und lebenslustigen Zusammenlebens, trotz aller Unterschiede und Spannungen.

Gespaltete Erinnerungskulturen in Belgien: Gedenkfeiern in 1876

Wie schon angedeutet, entwickelte sich im Belgien des 19. Jahrhunderts ein komplexer ideologischer Konflikt zwischen den zwei einflussreichsten Faktionen in Politik und Gesellschaft, den Liberalen einerseits, den Katholiken andererseits. Es ist interessant, dessen Gründe und Modalitäten in Zusammenhang mit der Rezeption des

²² Billen & Devillez (2013).

Niederländischen Aufstandes zu analysieren. Für beide Parteien waren die verschiedenen Phasen des Achtzigjährigen Krieges ein teils schmeichelnder, teils verzerrender Spiegel.

Die katholische Bewegung hob die friedensstiftende Herrschaft der Erzherzöge Albrecht und Isabella und die Errungenschaften der Gegenreformation hervor.²³ Sie lehnte den „illegitimen Ungehorsam“ Wilhelms von Oranien und seiner Anhänger ab. Natürlich verteuflte sie die Rolle des Protestantismus, indem sie diesen systematisch mit den bilderstürmerischen Zerstörungen in Verbindung brachte. Die burgundische Herrschaft im 14. und 15. Jahrhundert wurde von ihnen als ein Höhepunkt der belgischen Nation gefeiert.²⁴

Die Liberalen feierten den niederländischen Aufstand als einen Schlüsselmoment in der Durchsetzung der Ideen der Freiheit – sowohl der politischen Freiheit als auch der Gewissensfreiheit – und der Toleranz, also den Grundpfeilern des Fortschritts in ihrem progressiven, antiklerikalischen Geschichtsbild. Für sie war der niederländische Aufstand, allen voran seine Akteure wie der reformierte Diplomat und Polemist Philipp von Marnix, ein wichtiges Kapitel im Kampf gegen den katholischen Klerikalismus.²⁵

Diese gespaltene Wahrnehmung des 16. Jahrhunderts erhielt ab Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts Konkurrenz durch andere Interpretationen, insbesondere durch die Sicht der flämischen Emanzipationsbewegung, die sich auf sprachlich-kulturelle Unterschiede konzentrierte, und vor allem das Mittelalter und den Reichtum Flanders in dieser Zeit instrumentalisierte.²⁶ Aber die sich bekämpfenden liberalen und katholischen Erinnerungskulturen haben bis heute tiefe Spuren hinterlassen.

Das 16. Jahrhundert, allen voran das Kapitel des niederländischen Aufstandes, diente oft als symbolischer Stachel; es wurde von beiden Seiten benutzt, um alte Spannungen wieder aufleben zu lassen oder neue ideologische Auseinandersetzungen zu entfachen. Ein gutes Beispiel dafür sind die Feierlichkeiten zum 300. Jahrestag der Genter Pazifikation von 1576 im Jahre 1876, die auch ein weiterer Beleg für die von Camille Lemonnier beschriebene Affinität der Belgier für historische Feste und Paraden sind. Sie waren ein Ausdruck der großen ideologischen Spannungen, die damals in Belgien herrschten, und stellen als solche ein interessantes Forschungsthema dar:

Woran erinnerten diese Feierlichkeiten? Sie erinnerten an einen gescheiterten Frieden, ein kurzes Intermezzo, das bald wieder zum Krieg geführt hatte.²⁷ Der Text der Pazifikation von 1576 bot eine originelle, wenn auch ineffiziente politische und konfessionelle Lösung, wie sie auch in anderen „Religionsfrieden“ der zweiten Hälfte

²³ Süssmann (2020).

²⁴ Bousmar (2020).

²⁵ Zur Marnix-Rezeption: Van Nuffel (1968); Verschaffel (1985); Beyen (2005).

²⁶ Luminet (2012).

²⁷ Weis (2008), *Deux confessions pour deux états?*; Cools (2009).

des 16. Jahrhunderts zu finden war. Artikel 1 sah zum Beispiel eine Amnestie für alle vor: Die Wiederherstellung des Friedens könne nur durch das Vergessen der auf beiden Seiten erlittenen Gewalttaten erfolgen, das heißt durch den Verzicht auf jede Form von Vergeltung und Rache. In den folgenden Abschnitten wurden die von den spanischen Truppen begangenen Untaten angeprangert und die Zukunft der Niederlande den Generalstaaten (also der Versammlung der Vertreter der verschiedenen Provinzen) anvertraut. Diese Institution sollte die dringenden Fragen der politischen und militärischen Verwaltung regeln.

Die religiöse Situation war Gegenstand heftiger Diskussionen, die zu einem fragilen Kompromiss führten. Artikel 4 der Pazifikation verbot die Störung der ordnungsgemäßen Ausübung des römischen Gottesdienstes und die Beleidigung der Katholiken, auch in den Provinzen, die das reformierte Bekenntnis angenommen hatten. Artikel 5, das Herzstück des Vertrages, ordnete die Aufhebung aller Edikte Karls V. und Philipp II. gegen den Protestantismus an. Artikel 10 sah die Rückgabe aller seit Beginn der Unruhen beschlagnahmten Güter vor. Bestimmungen, die für den spanischen König natürlich unannehmbar waren.

Die Geschichte des gescheiterten Vertrags von 1576 wurde bei den Feierlichkeiten von 1876 kaum erwähnt. Die liberale, antiklerikale Faktion beschränkte sich darauf, den Frieden von Gent zu feiern. Dabei idealisierte sie ihn stark.²⁸ Die Pazifikation stand für deren Anhänger für Wohlstand und Frieden, für den Sieg der Freiheit über die „Tyrannei“ der spanisch-katholischen Macht. In der liberalen Erinnerungskultur der 1870er Jahre verkörperte der kurzelebige Friedensvertrag die „Rückkehr des Lichts“ und seinen Sieg über die „Schatten der Vergangenheit“ – und jene der Gegenwart.

Die Spaltung zwischen Katholiken und Liberalen erreichte zu diesem Zeitpunkt ihren Höhepunkt. Der liberale Abgeordnete, Universitätsprofessor und Freimaurer Eugène Goblet d'Alviella schrieb in diesem Zusammenhang:

L'antagonisme de nos partis n'est plus une lutte politique ; c'est désormais une lutte essentiellement religieuse, la lutte du catholicisme contre la liberté, du fidèle contre le citoyen, de l'Église romaine contre tout ce qui n'est pas elle – en un mot, c'est le XVI^e siècle qui recommence!²⁹

Übersetzung (MW): Der Antagonismus unserer Parteien ist kein politischer Kampf mehr; es ist nunmehr ein im Wesentlichen religiöser Kampf, der Kampf des Katholizismus gegen die Freiheit, des Gläubigen gegen den Bürger, der römischen Kirche gegen alles, was nicht sie ist – mit einem Wort, es ist das 16. Jahrhundert, das von neuem beginnt!

Mitten im 19. Jahrhundert beriefen die Liberalen sich also auf das 16. Jahrhundert, um die historische Grundlage ihrer politischen und antiklerikalen Kämpfe zu schaffen. Der von den Antwerpener Liberalen wiederbelebte Begriff *Geuzen* wurde bald

²⁸ Vermeulen (1976); Houssiau & Weis (2012).

²⁹ La journée du 13 juin, in: *Revue de Belgique*, 1876, n°23, 294.



Abb. 2: Gedenkfeier zu Ehren der Genter Pazifikation von 1576, Gent, 1876
(Gent, Universiteitsbibliotheek)

zum Synonym für alles Liberal-Progressive, und das *Geuzenlied*, das von den Liedern der Protestanten des 16. Jahrhunderts inspiriert war, begleitete viele Veranstaltungen.

In den Augen der liberalen Stadtverwaltung von Gent waren die 300-Jahr-Feier der Pazifikation im Jahr 1876 und insbesondere der historische Umzug durch die Straßen der Stadt die perfekte Gelegenheit, die Vorzüge des freien Denkens gegenüber dem katholischen Obskurantismus zu unterstreichen. Ihr ideologischer Kampf verwandelte sich in ein frohes, gutbesuchtes Volksfest, zum Schrecken der Katholiken (Abb. 2).

Diese sahen im historischen Umzug, und in der ganzen Feier zu Ehren von Toleranz und Freiheit nicht zu Unrecht eine zeitgenössische Kritik an der Hegemonie der Kirche. Da sie in Gent nicht die Mehrheit stellten, konnten sie sich den Initiativen der städtischen Behörden nur durch ihre Presseorgane und durch die Predigten des Genter Klerus widersetzen. Ganz verunglimpfen konnten sie den Genter Frieden und seine Kompromissbereitschaft nicht. Also boten sie eine alternative Interpretation an: In ihren Augen waren vor allem die Protestanten am Scheitern der Pazifikation schuld, unter anderem wegen ihrer radikalen Forderungen in Sachen Religionsfreiheit.

Erinnerungskultur zum 16. Jahrhundert in Luxemburg

Im Großherzogtum Luxemburg, dem Teil des früheren Herzogtums, der sich ab 1839 zu einem autonomen – und ab 1867 auch neutralen – Staat mit dynastischer Bindung an das Haus Oranien-Nassau – und ab Ende des 19. Jahrhunderts einer

eigenen Dynastie –, entwickelte, war die nationale Erinnerungskultur viel weniger an den niederländischen Aufstand gebunden. Es war viel von Partikularismus die Rede, von Luxemburgs Sonderstellung im komplexen Gebilde der Niederlande, und natürlich auch von der legendären Loyalität der Luxemburger, die sich nie gegen die „fremden Herrscher“ aufgelehnt hätten.³⁰ Aber weil das Herzogtum nicht aktiv an den Geschehnissen im 16. Jahrhundert teilgenommen hatte, außer als strategischer Standort für die Truppen Philipps II. auf der sogenannten Spanischen Straße, wurden diese nie zu einem Thema in der luxemburgischen Erinnerungskultur.³¹

Allerdings ist das „schöne 16. Jahrhundert“ sehr präsent in der Art und Weise, wie die Hauptstadt Luxemburg sich seit einigen Jahrzehnten verkauft: als eine Stadt mit Renaissance-Charme, einem Renaissance-Palast, dem heutigen *Palais grand-ducal*, und den Überresten eines lange vergessenen Renaissance-Schlosses, des Mansfeld-Schlosses, mit großem Renaissance-Garten, das in den letzten Jahren gründlich von Archäologen und Historikern erforscht wurde.³² Das virtuelle Modell, das die Stadt in Auftrag gegeben hat, ist beeindruckend, genau wie die Anzahl an wissenschaftlichen und kulturellen Aktivitäten die seit 2007, dem Jahr einer ersten großen Ausstellung im Nationalmuseum, zum Thema Peter Ernst von Mansfeld organisiert wurden und werden.³³

Ende 2023 gab es wieder eine kleinere Ausstellung im Stadtmuseum über Mansfeld und seine Familie (*Meet the Mansfelds!*).³⁴ Darin ging es vor allem um die Söhne des deutschen Kriegsherrn, der sich im militärischen Dienst Karls V. einen Namen machte und das Herzogtum Luxemburg ab 1545 bis zu seinem Tod im Jahre 1604 als Provinzialstatthalter regierte. In Luxemburg ist die Erinnerungskultur des 16. Jahrhunderts also sehr eng mit Mansfeld verbunden; man kann fast schon von „Mansfeldmania“ sprechen und sich fragen, warum der lang vergessene Held und sein fast verschwundenes Schloss jetzt fast ständig im Rampenlicht stehen. Eine Mansfeld-Parade hat es allerdings noch nicht gegeben ...

Der Graf von Egmont in den belgischen Erinnerungskulturen

Im Kapitel „Egmont und Mansfeld“ über zwei „Nationalhelden“ mit sehr unterschiedlichen Konnotationen, ist es nun an der Zeit, Egmont unter die Lupe zu nehmen. Er spielte und spielt eine zentrale Rolle in der belgischen und, weit darüber hinaus, in der europäischen Erinnerungskultur zum niederländischen Aufstand und

³⁰ Kmec et al. (2010). Über Luxemburg im 16. Jahrhundert: Jungblut (1997); Pauly (2011, 2013).

³¹ Zum Thema Luxemburg im 16. Jahrhundert: Jungblut (1997); Pauly (2011, 2013), 52–58; Trausch (2003), 149–177.

³² *Mansfeldschlass* (2019). Seit kurzem gibt es auch einen Mansfeld-Rundgang (circa 4,6 km).

³³ De Jonge & Mousset (Hg.) (2007).

³⁴ Genot (Hg.) (2024).

zum 16. Jahrhundert.³⁵ Ich möchte hier nur auf die Aspekte eingehen, die mir als besonders wichtig für das Thema meines Beitrags erscheinen. Goethe und Beethoven und deren Rezeption müssen dabei leider zu kurz kommen. Während Peter Ernst von Mansfeld für militärisches „Savoir-Faire“ und uneingeschränkte Loyalität gegenüber Spanien stand und steht, verkörperte Lamoral von Egmont die Idee des legitimen Widerstandes gegen autoritäre Macht, allerdings innerhalb bestimmter politischer und konfessioneller Grenzen.³⁶

Für viele belgische Katholiken war er der Hauptvertreter der sogenannten „loyalen Opposition“ gegen den Herzog von Alba. Aber ein Teil der katholischen Partei warf ihm seine vermeintliche Sympathie für die Forderungen der Protestanten vor. Einige Liberale sahen ebenfalls in Egmont einen Freund der politischen Freiheit und den Befürworter der Mäßigung der Gesetze gegen die „Ketzerei“. Er wurde allerdings nie wirklich als ein Verfechter der Toleranz und der Gewissensfreiheit gefeiert, vor allem, weil er sich nie vom katholischen Glauben abgewandt und diesen immer verteidigt hatte. Die radikaleren Mitglieder der liberalen Partei suchten sich lieber andere Heldenfiguren aus, die sich besser im antiklerikalen Kampf instrumentalisieren ließen.³⁷ Die Errichtung eines Denkmals für die Grafen Egmont und Hoorn auf der Brüsseler Grand-Place im Jahr 1859 war der Anlass für eine heftige Konfrontation zwischen den konservativen Katholiken und den progressiven Liberalen im Rat der belgischen Hauptstadt.³⁸

Egmont und Hoorn, zwei einflussreiche Mitglieder des niederländischen Hochadels, beide königliche Räte und Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies, wurden überraschend bei einem Treffen mit Alba festgenommen. Am 5. Juni 1568 wurden sie nach mehreren Monaten im Gefängnis auf der Grand-Place in Brüssel hingerichtet. Das Schicksal der beiden Grafen, vor allem das des Grafen von Egmont, der Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies, Provinzialstatthalter von Flandern/Artois und Ehemann einer bayerischen Prinzessin war, hat viele Berichte, Illustrationen und später auch Kunstwerke inspiriert. Egmont und Hoorn, oft zusammen und als Freunde abgebildet, verkörperten den Kampf für die „belgischen“ Freiheiten, ja für die Freiheit überhaupt.

Allerdings waren sie im 19. Jahrhundert in Brüssel weniger konsensfähig als anderswo. Genau dort, wo die beiden Grafen drei Jahrhunderte zuvor enthauptet wurden, ließ der Stadtrat 1859 eine eindrucksvolle Statue von Charles-Auguste Fraikin aufstellen (Abb. 3). Sie zeigte Egmont und Hoorn, wie sie stolz und entschlossen ihrem heldenhaften Schicksal entgegengingen. Die Aufstellung dieser Statue löste im Stadtrat heftige Debatten aus: Einige antiklerikale Liberale waren der Meinung, dass die beiden katholischen Herren, vor allem der Graf von Hoorn, schlechte Vorbilder seien und dass es besser sei, „echte Progressive“ zu feiern.

³⁵ Van Nuffel (1968); Goosens (1990); Rittersma (2009).

³⁶ Goosens (2003).

³⁷ Zum Beispiel Philipp von Marnix, der Berater Wilhelm von Oraniens: Verschaffel (1985).

³⁸ Goedleven (1994); Godding (1997); Carré & Lettens (2008).



Abb. 3: Die Statue der Grafen Egmont und Hoorn auf der Grand Place in Brüssel
 (Stadtarchiv Brüssel, ohne Datum, vor 1890)

Das umstrittene Denkmal wurde schließlich 1890 ins Sablon-Viertel umgestellt, wo die Stadt gerade den *Square du Petit Sablon* (*Kleine Zavel*) angelegt hatte, einen Park mit Skulpturen, die den alten Berufen und den „berühmten Belgieren“ des 16. Jahrhunderts gewidmet waren. Dort konnten Egmont und Hoorn nun den zentralen Platz einnehmen, den sie verdienten (Abb. 4). Ihr dramatisches Standbild ist umringt von Künstlern und Wissenschaftlern, die wiederum mit dem „schönen 16. Jahrhundert“ verbunden sind (zum Beispiel der Maler Van Orley, der Kartograph Mercator oder der Botanist Dodoné), aber auch von radikaleren Figuren wie Philippe de Marnix und sogar Wilhelm von Oranien.

Egmont und Hoorn symbolisieren in gewisser Hinsicht Mäßigung und Kompromissbereitschaft, Werte, ohne die Belgien nicht existieren konnte (und kann). Das Bild Egmonts, dem bekannteren und weniger umstrittenen der beiden Grafen, wandelte sich nach und nach in das eines von allen bewunderten Volkshelden, eines Vorbilds für die ganze Nation. Diese verbindende Rolle bestätigte sich später, unter anderem im Jahre 1958 anlässlich der Weltausstellung in Brüssel, einem der letzten Momente nationaler Einheit in Belgien.



Abb. 4: Die Statue der Grafen Egmont und Hoorn auf dem Petit Sablon in Brüssel
(Photo: MW)



Abb. 5: *Le Jeu d'Egmont et de Hornes* auf der Grand Place in Brüssel (1958)
(Stadtarchiv Brüssel)

Seitdem das Denkmal auf dem Petit Sablon stand, gab (und gibt) es auf der Grand-Place in Brüssel kaum noch einen Hinweis auf Egmont und Hoorn, abgesehen von einer schlichten Gedenktafel. Im Sommer 1958 kam es allerdings zu einer spektakulären Rückkehr der beiden Grafen. Damals wurde die Hinrichtung auf der Grand-Place im *Jeu d'Egmont et de Hornes*, einer Bearbeitung von Goethes Egmont-Drama, mit zahlreichen Bühneneffekten und vielen Schauspielern, vor einem begeisterten Publikum nachgestellt (Abb. 5).³⁹ Gewidmet war die beeindruckende theatralische Darstellung „allen jenen, die die Freiheit lieben“ (*à tous ceux qui aiment la liberté*). Camille Lemonnier hat sich nicht geirrt, was die Liebe der Belgier für historische Inszenierungen betrifft.

Protestantische Erinnerungskultur in Belgien

Zum Abschluss meines Beitrags über die Erinnerungskulturen in Belgien und Luxemburg, genauer gesagt über die Instrumentalisierung des Niederländischen Aufstandes, vor allem in Belgien, möchte ich kurz auf einen Aspekt eingehen, der bestätigt, dass die Bearbeitung dieses breiten Forschungsthemas noch lange nicht

³⁹ Houssiau & Weis (2016); Weis (2018).

abgeschlossen ist. Es geht mir darum, das Schweigen in den Erinnerungskulturen zu hinterfragen: Welche Kapitel des 16. Jahrhunderts wurden und werden bis heute nur wenig oder fast gar nicht beleuchtet?

Im Jahre 1523 starben die ersten lutherischen Märtyrer Europas in den Flammen eines Scheiterhaufens auf der Grand-Place in Brüssel. Dieser Platz ist also ein wichtiger *lieu de mémoire* für die europäische Geschichte und für die Geschichte der Reformation – oder besser gesagt, er könnte es sein.⁴⁰ Den Grafen von Egmont und Hoorn zu Ehren wurde eine Gedenktafel an die *Maison du Roil Broothuis* angebracht. Für die Lutheraner, die 1523 ihr Leben lassen mussten, und für die vielen anderen Opfer der religiösen Unterdrückung unter Karl V., Philipp II. und ihren Nachfolgern, gab und gibt es jedoch kein offizielles Mahnmal, weder auf der Grand-Place noch anderswo. In der Brüsseler Erinnerungskultur, in der das 16. Jahrhundert ja eine entscheidende Rolle spielte und noch immer spielt, fehlen diese „Märtyrer“ völlig.⁴¹

Warum? Für die Katholiken waren sie „Ketzer“, noch dazu frühere Kleriker, die ihren Glauben verraten hatten. Sie waren deshalb nicht würdig, in die nationalen Narrative integriert zu werden. Für die Liberalen, die Reformierte wie Philip von Marnix als Vorbilder für ihren antiklerikalnen Kampf gebrauchten, mehrere Straßen in Brüssel oder Gent nach protestantischen Reformatoren benannten, und die Generals Pazifikation als einen Fortschritt der Gewissensfreiheit feierten, waren diese Opfer auch und vor allem Augustiner. Als Aushängeschild für das liberal-progressive Geschichtsbild kamen sie daher nicht oder nur schwer in Frage. So machte das doppelte Schweigen der verfeindeten und konkurrierenden Erinnerungskulturen sie zu „vergessenen Opfern“, und dies bis heute.

In Belgien wurde (und wird) die Erinnerung an diese „vergessenen Opfer“ und an die protestantischen „Märtyrer“ im Allgemeinen fast nur von der reformierten Minderheit gepflegt, allen voran von der Vereinten Reformierten Kirche (*Eglise protestante unie de Belgique*) und vom Verein zur Erforschung der Geschichte des Belgischen Protestantismus (*Société royale d'histoire du protestantisme belge*), der 1904 gegründet wurde.⁴² Vor allem der Verein hat wesentlich zur Entwicklung einer protestantischen Erinnerungskultur, neben der offiziellen nationalen und ihren verfeindeten katholischen und liberalen Varianten, beigetragen. Auch die Kirche hat Paraden organisiert, zum Beispiel, im Jahre 1923, eine Gedenkparade der Pastoren zu Ehren der verbrannten Lutheraner von 1523 (Abb. 6).⁴³

Abschließend möchte ich nochmals die Vielfalt der Erinnerungskulturen über das 16. Jahrhundert in Belgien hervorheben, auch im Vergleich zu den Niederlanden und zu Luxemburg. Viele wichtige Aspekte wurden in diesem Beitrag nur gestreift, insbesondere die reiche Malerei des Historismus, die Szenen des Aufstands in den Niederlanden aufgriff und neu erzählte. Die belgische Literatur in französischer und

⁴⁰ Thomas (2008); Houssiau & Weis (2011).

⁴¹ Weis (2014), *Les troubles du XVIe siècle*.

⁴² Weis (2014), *À la recherche d'une mémoire réformée en Belgique*.

⁴³ Houssiau & Weis (2011).



Abb. 6: Die Parade der Pastoren im Jahre 1923 zum Gedenken an die Opfer von 1523
(Stadtarchiv Brüssel)

niederländischer Sprache, die sich von dieser bewegten Epoche inspirieren ließ, wurde überhaupt nicht behandelt. Es ging ja nicht darum, alle Elemente zu beleuchten. Mein Ziel war es, anhand einiger konkreter Episoden die Aufmerksamkeit auf die verschiedenen Schichten der Rezeption und Wiederaneignung des 16. Jahrhunderts in einem sich ständig wandelnden „nationalen“ Gedächtnis zu lenken. Belgien ist ein sehr gutes Beispiel für die Koexistenz mehrerer sich ergänzender oder konkurrierender Erinnerungskulturen. Letztere kreisen um Themen, die sowohl verbindend als auch trennend wirken konnten und können. Es mag paradox klingen, aber diese Ambivalenz der Erinnerungskulturen war und ist nicht gleichbedeutend mit „Ineffizienz“, ganz im Gegenteil.

Literaturverzeichnis

- Arnade, Peter (2008): *Beggars, Iconoclasts, & Civic Patriots. The Political Culture of the Dutch Revolt*. Ithaca: Cornell University Press.
- Baars, Rosanne (2021): *Rumours of Revolt. Civil War and the Emergence of a Transnational News Culture in France and the Netherlands, 1561–1598*. Leiden: Brill.
- Berg, Charles (1999): *Het Belgisch bewustzijn in de Frans-Belgische letterkunde van de 19de eeuw*. In: Kas Deprez & Louis Vos (Hg.): *Nationalisme in België. Identiteiten en beweging, 1780–2000*. Antwerpen: Houtekiet, 70–79.
- Beyen, Marnix (2005): *Un Belge récalcitrant. La difficile entrée de Marnix de Sainte-Aldegonde dans l'histoire littéraire de la Belgique francophone*. In: *Textyles. Revue des lettres belges de langue française*, 28, 46–52.
- Beyen, Marnix (2012): *Who is the Nation and What Does It Do? The Discursive Construction of the Nation in Belgian and Dutch National Histories of the Romantic Period*. In: Hugh Dunthorne & M. Wintle (Hg.): *The Historical Imagination in Nineteenth-Century Britain and the Low Countries*. Leiden: Brill, 67–85.

- Billen, Claire & Devillez, Virginie (2013): *Albert Marinus (1886–1979) et l’Ommegang de 1930. Histoire d’une capture*. In: J.-P. Heerbrant, (Hg.): *Ommegang!* Bruxelles, 113–127.
- Bousmar, Eric (2020): *Ducs de Bourgogne et premiers Habsbourg à Liège, Bruxelles, Bruges et Malines. Des lieux de mémoire en mutation*. In: Hermann Kamp & Sabine Schmitz (Hg.) (2020): *Erinnerungsorte in Belgien. Instrumente lokaler, regionaler und nationaler Sinnstiftung*. Bielefeld: Transcript Verlag, 85–111.
- Carré, Anne & Lettens, H. (2008): *De Kleine Zavel. Een polemiek over de zestiende eeuw*. In: Jo Tollebeek (Hg.), *België. Een parcours van herinnering*. Amsterdam, Band 1, 59–63.
- Cools, Hans (2009): *Tolerantie gevat in een contract. De Pacificatie van Gent (1576)*. In: Jo Tollebeek & T. te Velde (Hg.): *Het Geheugen van de Lage Landen*. Rekkem, 19–25.
- Dubois, Sébastien, Janssens, Jeroen & Minke, Alfred (2005): *La Belgique en scène. Symboles. Rituels. Mythes (1830–2005)*. Bruxelles: Archives générales du Royaume.
- Dunthorne, Hugh (2007): *Dramatizing the Dutch Revolt. Romantic History and its Sixteenth-Century Antecedents*. In: Judith Pollmann & Andrew Spicer (Hg.): *Public Opinion and Changing Identities in the Early Modern Netherlands. Essays in Honour of Alastair Duke*. Leiden: Brill, 11–31.
- Esser, Raingard (2012): *The Politics of Memory. The Writing of Partition in the Seventeenth Century Low Countries*. Leiden: Brill.
- Fagel, Raymond (2005): *A broken portrait of the Emperor: Charles V in Holland and Belgium, 1558–2000*. In: M. Fuchs & C. Scott Dixon (Hg.): *The Histories of Emperor Charles V. Nationale Perspektiven von Persönlichkeit und Herrschaft*. Münster: Aschendorff Verlag, 63–89.
- Genot, Gilles (Hg.) (2024): *Meet the Mansfelds*. Luxembourg: Lëtzebuerg City Museum.
- Goedleven, E. (1994): *Egmont en Hornes, van de Grote Markt naar de Kleine Zavel*. In: *Monumenten en Landschappen*, 13, 48–62.
- Godding, Philippe (1997): *Statuaire, histoire et politique au 19e siècle*. In: *Bulletin de la classe des lettres et des sciences morales et politiques*, VIII, 224–228.
- Goosens, Aline (1990): *Le comte Lamoral d’Egmont (1522–1568): une personnalité entre légende et réalité*. In: *Cahiers de Clio*, 104, 21–38.
- Goosens, Aline (1997–1998): *Les inquisitions modernes dans les Pays-Bas méridionaux (1520–1633)*. Bruxelles: Éditions de l’Université de Bruxelles, 2 Bände.
- Goosens, Aline (2003): *Le comte Lamoral d’Egmont (1522–1568). Les aléas du pouvoir de la haute noblesse à l’aube de la Révolte des Pays-Bas*. Mons: Hannonia.
- Hasquin, Hervé (1996): *Historiographie et politique en Belgique* (3e éd. revue et augmentée). Bruxelles: Éditions de l’Université de Bruxelles.
- Houssiau, Jean & Weis, Monique (2011): *Quelle « mémoire » protestante pour la Belgique? La commémoration en 1923 de l’exécution des moines augustins sur la Grand-Place de Bruxelles (1523)*. In: *Revue belge de Philologie et d’Histoire*, 89, 947–959.
- Houssiau, Jean & Weis, Monique (2012): *L’opéra comme « lieu de mémoire » : la Pacification de Gand (1876)*. In: Jean-Marie Cauchies & Pit Péporté (Hg.): *Mémoires conflictuelles et mythes concurrents dans les pays bourguignons (ca 1380–1580)*. Neuchâtel: Publications du Centre européen d’études bourguignonnes, 52, 283–296.
- Houssiau, Jean & Weis, Monique (2017): *Spatialiser le théâtre – Théâtraliser l'espace : Egmont sur la Grand Place de Bruxelles en 1958*. In: F. D’Antonio & M. Chopin (Hg.): *Théâtralisation de l'espace urbain. Études*. Paris: Éditions Orizons, 207–220.
- Janssens, Gustaaf (2013): *The Duke of Alba: Governor in the Netherlands in Times of War*. In: Maurits Ebben, Margriet Lacy-Brujin & Rolof van Hövell tot Westerflier (Hg.): *Alba. General and Servant to the Crown*. Rotterdam: Karwansaray Publishers, 33–51.
- De Jonge, Krista & Mousset, Jean-Luc (Hg.) (2007): *Un prince de la Renaissance. Pierre-Ernest de Mansfeld (1517–1604). II. Essais et catalogue*. Luxembourg: Musée national d’histoire et d’art.
- Jungblut, Marie-Paule (Hg.) (1997): *Au seuil des temps modernes ? Luxembourg dans l’Europe de la fin du XVIIe siècle*. Luxembourg: Musée d’histoire de la Ville.
- Kmec, Sonja, Majerus, Benoît, Margue, Michel & Péporté, Pit (2010): *Inventing Luxembourg. Representations of the Past, Space and Language from the Nineteenth to the Twenty-First Century*. Leiden: Brill.

- Kooi, Christine (2022): *Reformation in the Low Countries, 1500–1620*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Luminet, Olivier (Hg.) (2012): *Belgique – België. Un État, deux mémoires collectives*. Wavre: Mardaga.
- Mansfeldschloss. Un château disparu? 1604–2018* (2019). Luxembourg: Archives nationales de Luxembourg & Amis du Château de Mansfeld.
- Maréchal, D. (Hg.) (2005): *Le romantisme en Belgique. Entre réalités, rêves et souvenirs*. Bruxelles: Musées royaux des Beaux-Arts de Belgique & Éditions Racine.
- Parker, Geoffrey (1985): *The Dutch Revolt* (revised edition). London: Penguin Books.
- Parker, Geoffrey (1972, 2004): *The Army of Flanders and the Spanish Road, 1567–1659. The Logistics of Spanish Victory and Defeat in the Low Countries' Wars*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Pauly, Michel (2011, 2013): *Geschichte Luxemburgs*. München: C.H. Beck.
- Péporté, Pit (2011): *Constructing the Middle Ages. Historiography, Collective Memory and Nation-Building in Luxembourg*. Leiden: Brill.
- Pil, L. (1999): *De schilderkunst in dienst van het jonge België*. In: Kas Deprez & Louis Vos (Hg.): *Nationalisme in België. Identiteiten en beweging, 1780–2000*. Antwerpen: Houtekiet, 51–59.
- Pollmann, Judith & Fagel, Raymond (2022): *1572. Burgeroorlog in de Nederlanden*. Amsterdam: Uitgeverij Prometheus.
- Pollmann, Judith & Stensland, Monica (2013): *Alva's Reputation in the Early Modern Low Countries*. In: Maurits Ebben, Margriet Lacy-Bruijn & Rolof van Hövell tot Westerflier (Hg.): *Alba. General and Servant to the Crown*. Rotterdam: Karwansaray Publishers, 309–325.
- Pollmann, Judith, van der Ham, Gijs & Vandermeersch, Peter (2018): *80 jaar oorlog*. Amsterdam: Atlas Contact.
- Quaghebeur, Marc (2005): *Le XVIe siècle: un mythe fondateur de la Belgique*. In: *Textyles. Revue des lettres belges de langue française*, 28, 30–45.
- Rittersma, Rengenier C. (2009): *Egmont da capo. Eine mythogenetische Studie*. Münster: Waxmann.
- Stengers, Jean (1981): *Le mythe des dominations étrangères dans l'historiographie belge*. In: *Revue belge de philologie et d'histoire*, 59/2, 382–401.
- Stengers, Jean (2000): *Les racines de la Belgique (Histoire du sentiment national en Belgique des origines à 1918)*. Bruxelles: Éditions Racine.
- Stengers, Jean & Gubin, Éliane (2002): *Le grand siècle de la nationalité belge (Histoire du sentiment national en Belgique des origines à 1918)*. Bruxelles: Éditions Racine.
- Süssmann, Johannes (2020): *Albrecht und Isabella in Brüssel*. In: Hermann Kamp & Sabine Schmitz (Hg.): *Erinnerungsorte in Belgien. Instrumente lokaler, regionaler und nationaler Sinnstiftung*. Bielefeld: Transcript Verlag, 113–135.
- Thomas, Werner (2000): *La leyenda negra reinventada. El tema de la Inquisición y la política religiosa española del siglo XVI en la historiografía belga del siglo XIX*. In: José Martínez Millán & Carlos Reyero (Hg.): *El siglo de Carlos V y Felipe II. La construcción de los mitos en el siglo XIX*. Madrid: Sociedad estatal para la conmemoración de los centenarios de Felipe II y Carlo V, Band II, 407–430.
- Thomas, Werner (2008): *Brussel: de Grote Markt. Het juk van de vreemde overheerser*. In: Jo Tollebeek (Hg.): *België. Een parcours van herinnering. Plaatsen van geschiedenis en expansie*. Amsterdam, Band 1, 96–109.
- Tilleghem, S. de (2000): *De historieschilderkunst. Een patriotisch genre*. In: R. Hoozee, J. Tollebeek & T. Verschaffel (Hg.): *Mise en scène. Keizer Karel en de verbeelding van de negentiende eeuw*. Gent: Museum voor Schone Kunsten, 24–33.
- Tollebeek, Jo (1998): *Historical Representation and the Nation State in Romantic Belgium (1830–1850)*. In: *Journal of the History of Ideas*, 59, 329–53.
- Tollebeek, Jo (2010): *The Hyphen of National Culture: the Paradox of National Distinctiveness in Belgium and the Netherlands, 1860–1919* In: *European Review*, 18/2, 207–225.
- Tollebeek, Jo & Verschaffel, Tom (2004): *Group Portraits and National Heroes: the Pantheon as an Historical Genre in Nineteenth-Century Belgium*. In: *National Identities*, 6/2, 91–106.
- Trausch, Gilbert (2003): *Comment rester distincts dans le filet des Pays-Bas?* In: Trausch, Gilbert (Hg.), *Histoire du Luxembourg. Le destin européen d'un « petit pays »*. Toulouse: Éditions Privat, 149–200.

- Van Der Lem, Anton (2014/2018): *De Opstand in de Nederlanden 1568–1648*. Nijmegen: Uitgeverij Vantilt ; *Revolt in the Netherlands. The Eighty Years War, 1568–1648*. London: Reaktion Books.
- Van der Steen, Jasper (2015): *Memory Wars in the Low Countries, 1566–1700*. Leiden: Brill.
- Van Nierop, Henk (1995): *De troon van Alva. Over de interpretatie van de Nederlandse Opstand*. In: *Bijdragen en Mededelingen betreffende de Geschiedenis der Nederlanden*, 110, 205–223.
- Van Nuffel, H. (1968): *Lamoraal van Egmont in de geschiedenis, literatuur, beeldende kunst en legende*. Leuven: Nauwelaerts.
- Vercauteren, F. (1959): *Cent ans d'histoire nationale en Belgique*. Bruxelles: La Renaissance du Livre.
- Vermeulen, U. (1976): *Katholieken en Liberalen tegenover de Gentse Pacificatiefeesten van 1876*. In: *Opstand en Pacificatie in de Lage Landen. Bijdragen tot de studie van de Pacificatie van Gent (1576)*. Gent, 332–350.
- Verschaffel, Hilde (1985): *Marnix van Sint-Aldegonde, een symbool in de clérico-liberale strijd (1830–1885)*. In: *Spiegel Historiael*, 20, 190–195.
- Verschaffel, Tom (2005): *Wil de echte Belg opstaan? Het Belgisch zelfbeeld sinds 1830*. In: P. Rietbergen & Tom Verschaffel (Hg.): *Broedertwist. België en Nederland en de erven van 1830*. Zwolle: Waanders Uitgevers, 114–121.
- Weis, Monique (2008): *Deux confessions pour deux États? La Pacification de Gand de 1576: un tournant dans la Révolte des Pays-Bas*. In: Veronique Castagnet, Olivier Christin & Naïma Ghermani (Hg.): *Les affrontements religieux en Europe du début du XVI^e au milieu du XVII^e siècle*. Villeneuve d'Ascq: Presses Universitaires du Septentrion, 45–56.
- Weis, Monique (2008): *Regards sur la célébration et la récupération du XVI^e siècle par les artistes de la jeune nation belge au XIX^e siècle*. In: Jan Rubes et al. (Hg.): *Les Tchèques et les Belges face à leur passé: une histoire en miroir*, Prague/Bruxelles: Centre d'Études tchèques de l'Université libre de Bruxelles, Prague/Bruxelles, 65–78.
- Weis, Monique (2014): *Les troubles du XVI^e siècle dans la mémoire bruxelloise. Histoire et commémoration d'une guerre plurielle*. In: Bruxelles Patrimoines, 11–12, 8–23.
- Weis, Monique (2014): *À la recherche d'une mémoire réformée en Belgique. Le rôle de la Société d'Histoire du Protestantisme belge au début du XX^e siècle*. In: Philip Benedict, Hugues Daussy & Pierre-Olivier Léchot (Hg.): *L'identité huguenote. Faire mémoire et écrire l'histoire (XVI^e-XX^e siècle)*. Genève: Droz, 447–462.
- Weis, Monique (2018). *Autour des représentations du Jeu d'Egmont sur la Grand Place de Bruxelles en 1958*. In: *Cahiers bruxellois*, 89–117.
- Witte, Els (2005): *La construction de la Belgique, 1828–1847*. In: Michel Dumoulin, Vincent Dujardin, Emmanuel Gérard & Mark Van den Wijngaert (Hg.): *Nouvelle histoire de Belgique*, Bruxelles: Éditions Complexe, Band I, 169–177.